

EINE GESCHICHTE VOM PFERD ERZÄHLEN

Erzähl mir nichts vom Pferd!

Neun Jahre lang versuchten die Griechen, die Stadt Troja zu erobern. Im zehnten Jahr kam dem Griechen Odysseus eine Idee. Er ließ ein riesiges Pferd aus Holz bauen. Odysseus und einige tapfere Krieger versteckten sich darin. Die übrigen Griechen fuhren mit ihren Schiffen fort. Die Trojaner jubelten. Der Krieg schien beendet. Am Strand fanden sie das seltsame Holzpferd. Da entdeckten Hirten einen Griechen. Er hatte blaue Flecken und Striemen. »Wer bist du?«, fragten sie ihn. »Ich bin Sinon. Meine Landsleute wollten mich den Göttern opfern, aber ich konnte fliehen.« Die Trojaner glaubten Sinon, und er erzählte: »Das Pferd ist ein Geschenk für die Göttin Athene. Es ist so groß, damit ihr es nicht in die Stadt ziehen könnt.« – »Das werden wir ja sehen!«, riefen die Trojaner. Mit Pferden und Ochsen zogen sie das schwere Holzpferd triumphierend in ihre Stadt. Doch in der Nacht öffnete Odysseus eine geheime Klappe und stieg mit seinen Kriegern aus dem Pferd. Er tötete die Wachen und gab vom Wachturm aus Feuerzeichen. Da kamen die Griechen mit ihren Schiffen herbei, brachten viele Trojaner im Schlaf um und zündeten die Stadt an. Am Morgen feierten sie Odysseus und Sinon, der die Trojaner so gut getäuscht hatte. Seit dreitausend Jahren erzählen sich die Menschen Sinons »Geschichte vom Pferd«. Und so sagt man heute noch, wenn man jemandem nicht glaubt: »Erzähl mir nichts vom Pferd!«

DIE SACHE HAT EINEN PFERDEFUSS

Der Teufel steckt im Detail

In einem kleinen Dorf in Böhmen lebte ein armer Müller namens Hans. Seine Mühle drehte sich seit Monaten nicht mehr. Es fehlte an Wind. Alle Bauern ließen deshalb ihr Korn im Nachbarort mahlen. Der Müller Hans wollte schon verzweifeln, da kam ein Mann im roten Mantel zu ihm und sagte: »Ich habe gehört, Ihr seid in Not. Ich will Euch helfen.« Wie freute sich da der Müller. Er fragte aber: »Wie soll das geschehen? Der Wind bläst, wo er will.« Der Fremde sagte: »Ihr werdet schon sehen. Ihr müsst mir nur versprechen, morgen ein Stück Papier zu unterschreiben.« Und kaum hatte er das gesagt, drehte er sich um und war hinter zwei Bäumen verschwunden – wie weggezaubert. Der Müller glaubte schon, er hätte geträumt. Doch plötzlich wehte der Wind wieder. Eine halbe Stunde später standen drei Bauern mit ihren Fuhrwerken vor der Mühle und wollten ihr Korn gemahlen haben.

Als der Fremde im roten Mantel am nächsten Tag wiederkam, rief der Müller Hans froh: »Ihr seid mein Mann! Gestern konnte ich endlich wieder arbeiten! Wo soll ich unterschreiben, damit es so weitergehen kann?« Der Fremde lächelte, holte ein Papier aus der Tasche und hielt es dem Müller unter die Nase. »Nur hier und hier wäre Euer Name zu schreiben, Meister Hans. Dann ist Euer Glück gemacht.« Der Müller wollte schon unterschreiben, da hob ein Windstoß den langen Mantel des

Fremden ein wenig. Darunter schaute ein Pferdefuß und ein normaler Fuß hervor. »Ihr seid der Teufel!«, rief der Müller, »Nur der hat einen Pferdefuß. Ich will lieber auf Erden unglücklich sein, als in der Hölle schmoren!« Da stampfte der Teufel wütend mit seinem Huf auf und verschwand im Erdbo-den. Ab dem Moment wehte der Wind wieder wie die Jahre zu-

vor, und der Müller freute sich seines Glücks. Wegen solcher alter Geschichten über den Teufel und seinen Pferdefuß sagt man noch heute, wenn etwas gut aussieht, aber manches daran gefährlich oder schlecht ist: »Die Sache hat einen Pferdefuß.« Als ob eben der Teufel eine Rolle dabei spiele. Und weil der sich angeblich listig verborgen hält, sogar hinter Winzigkeiten, sagt man: »Der Teufel steckt im Detail.« Das heißt, man soll auch auf kleine Dinge achten, weil sie schlimme Auswirkungen haben können.

